

Wolfgang Jäkel

Jagd am Strand

Orcas vor der argentinischen Halbinsel Valdés



Oben: Orcas im Angriffskanal nach erfolgloser Attacke auf ein Seelöwenjunges.

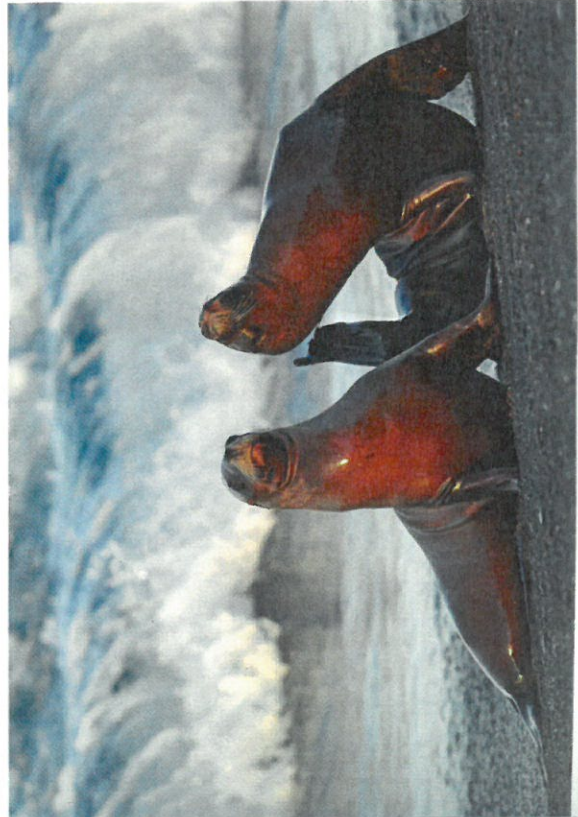
Canon EOS 1D X | EF 4/200-600 mm
L IS USM - 1 - 1/800 Sek. | 294 mm |
1/2.300 sec | f/8.3 | ISO 400 | Stativ

Rechts: Abendstimmung in der Medina Bay nördlich von Punta Morre. Der alte Leuchtturmdiente uns oft als Beobachtungsposten zur rechtzeitigen Sichtung der Orcas.

Canon EOS 1D X | EF 4/200-600 mm
L IS USM - 1 - 1/800 Sek. | 307 mm |
1/2000 sec | f/5.6 | ISO 200 | Stativ

An den Stränden der landschaftlich eher unspektakulären aber dafür umso artenreicheren argentinischen Halbinsel Valdés kommt es regelmäßig zu einem fulminanten Aufeinandertreffen von Seelöwen und Seeelefanten mit einem Verband von Orcas. Letztere haben über mehrere Generationen eine außergewöhnliche Jagdmethode etabliert, dessen Zeuge Wolfgang Jäkel auf mehreren Reisen werden durfte. Und auch abseits dieser atemberaubenden Szenen erweist sich die Gegend als ein Paradies für Tierfotografen.





Oben: Blick auf die Küstenlandschaft südlich von Punta Norte. Der Angriffskanal befindet sich hinter der Landzunge.
 Canon EOS 1D Mk IV / EF 2,8/70-200 mm L IS II USM | 95 mm | 1/640 sec. | f/5,3 | ISO 100

Links oben: Junge Seelöwen-Bullen in der Medina Bay beim Kraftmessen.
 Canon EOS 1D X | EF 4/200-400 mm L IS USM + 1.40x-Verlängerer | 160 mm | 1/400 sec. | f/5,3 | ISO 400 | Spot

Links unten: Zwei adulte Seelöwen-Kühe rasten nach Verlassen des Wassers am Strand der Medina Bay.
 Canon EOS 1D Mk IV | EF 4/200-400 mm L IS USM + 1.40x-Verlängerer | 473 mm | 1/500 sec. | f/5,6 | ISO 800 | Spot

Die Halbinsel Valdes an der nordöstlichen Atlantikküste Patagoniens zählt zur argentinischen Provinz Chubut und ist weltberühmt für das einzigartige, spektakuläre Jagdverhalten der Orcas, das nur dort alljährlich während der Fortpflanzungszeit der südlichen Seelöwen und Seeelentänen zu beobachten ist. Forscher bezeichnen die hoch spezialisierte Jagdtechnik, mittels der die Orcas unbekümmert im Flachwasser des Küstensaums herantollende Jungtiere erbeuten, als „intentional stranding“ (absichtliches Strandeln). Das Beherrschen dieser Technik erfordert für den Nachwuchs eine langjährige Zeit der Un-

terweisung und des Trainings seitens der adulten Orcas die ihre Fähigkeiten so von Generation zu Generation weitergeben. Ich konnte beobachten, wie Jungtiere weitab von den eigentlichen Jagdgebieten an flachen Küstenabschnitten zur Nachahmung des Verhaltens animiert und von den Adulten sogar auf den Strand geschoben wurden. Kritisch bei dieser Jagdtechnik ist natürlich die Rückkehr ins offene Meer, wenn nach Rücklauf der Brandung der bisweilen mit halber oder gar zwei Drittel Körperlänge frei auf dem Strand liegende Orca durch seitlich robbennde Bewegungen mit der nächsten Welle wieder das freie

Wasser erreichen muss. Es ist durchaus schon vorgekommen, dass die je nach Geschlecht 7 bis 11 Tonnen schweren Tiere dies nicht bewältigt haben und verendet sind. Keineswegs alle Mitglieder der Population praktizieren und beherrschen die riskante Jagdtechnik, die offenbar von zwei männlichen Orcas vor mehreren Jahrzehnten erstmalig in der dort lebenden Population verankert worden ist.

Familientradition

Jedes Jahr patrouillieren seither dieselben Orca-Familien entlang der Küste und scannen die Brandungszone nach unerfahrenen

Seelöwenjungen, die sich ins Wasser begeben, um schwimmen zu lernen und sich der drohenden Gefahr nicht bewusst sind. Die Orcas, mitunter auch als Killerwale bezeichnet, sind die größten Vertreter aus der Familie der Delfine und besitzen ein hervorragend entwickeltes Echo-Ortungssystem, um unter Wasser zu hören und zu kommunizieren. Dies versetzt sie in die Lage, sich ein genaues Bild von der Situation in der Brandungszone zu machen und Jungtiere von erwachsenen Robben zu unterscheiden. Adulte Seelöwen sind zu wendig, so dass für die Orcas die Chance auf einen erfolgreichen Angriff unter 20 Prozent liegt und keine Energie verschwendet wird, diese zu verfolgen. Bei Jungseelöwen beträgt die Wahrscheinlichkeit des Erfolges dagegen über 50 Prozent. Natürlich kennen die adulten Seelöwen die Gefahr, sind wachsam, und oftmals bringen sich die Jungtiere nach Warnrufen der Mutter rechtzeitig in Sicherheit. Die Orcas lokalisieren die jungen Seelöwen vor allem durch die Geräusche, die diese beim Spielen im Kiesbett der Flachwasserzone oder beim Schwimmen im strandnahen Bereich verursachen. Für einen erfolgreichen Angriff muss alles passen: Mitarbeiter abgetaucht, so dass auch die verräterische Rückenfinne weitgehend verschwindet, versucht sich der Wal in eine gute Position zu bringen und wartet die nächste Welle ab, um dann mit unglaublicher Geschwindigkeit und Präzision vorzuzuschließen und die Beute zu ergreifen. Abhängig vom Angreifer und der Situation im Moment des Zugriffs kann es dann zum Stranden des Orcas kommen, wobei dieser frei oder wenigstens mit erhobenen

Oben: Orca beim Angriff auf einen unbekümmert im strandnahen Bereich der Medina Bay schwimmenden jungen Seelöwen.
Canon EOS 5D Mark II / EF 28-135 mm 1:5 USM / 1/2000 sec / f/2.8 / ISO 300

Mitte: Ein Seelöwenjunges versucht sich durch einen Sprung zu retten.
Canon EOS 5D Mark II / EF 28-135 mm 1:5 USM / 1/2000 sec / f/4 / ISO 400 / Scharf

Unten: Orca beim Zugriff – nur ca. zwei Meter vom Strand der Medina Bay entfernt.
Canon EOS 1D Mark IV / EF 28-300 mm 1:5 USM / 1/2000 sec / f/2.8 / ISO 400



Sogenanntes „Pup-Tennis“: Das grausam erscheinende Katz- und Mausspiel mit wiederholtem Hochwerfen und Entlassen der Beute fördert offenbar den Zusammenhalt des Orca-Verbands und dient dem Training der Jungtiere.
Canon EOS 1D X / EF 4/200-400 mm 1:5 USM + 1. Stop Action / 1/2000 sec / f/5.6 / ISO 300 / Scharf

Vorderkörper am Strand bzw. im Flachwasser liegt – der Idealfall für die Fotografen.

Mit Teamwork zum Erfolg

Die Orcas leben und jagen in hoch entwickelten sozialen Verbänden, so dass auch bei der Attacke eines Individuums andere Mitglieder der Gruppe den rückwärtigen Raum absichern, etwa um entkommene Beutetiere zu ergreifen. Dennoch ist bei weitem nicht jeder Versuch erfolgreich. Nachdem der Orca mit der Beute im Maul ins tiefere Wasser zurückgekehrt ist, kommt es manchmal zu einem dramatischen Katz-und-Maus-Spiel, das brutal

und grausam erscheinen mag, aber offensichtlich dem Zusammenhalt des Verbandes und dem Training der Jungtiere dient: Immer wieder entlassen die Orcas die Robbe, um sie kurz darauf wieder zu ergreifen, herumzuwerfen oder aus dem Wasser zu heben. Gelegentlich schleudern sie die Beute mit ihrer mächtigen Flanke mehrere Meter in die Luft, was wenig feinfühlig als „Pup-Tennis“ bezeichnet wird. Vergeblich versucht das Seelöwenjunges, das Ufer zu erreichen, bis es schließlich getötet und das Mahl untereinander geteilt wird. Einmal konnte ich allerdings beobachten, dass der Orca den erbeuteten Seelöwen letztendlich sogar wieder am Strand frei ließ.

Die Geschichte von „Mel“

Die mit Abstand meisten Fotos und filmischen Dokumente, die in der Vergangenheit über das erstaunliche Jagdverhalten der patagonischen Orcas publiziert worden sind, zeigen „Mel“, einen großen männlichen Orca, der über mehr als vier Jahrzehnte regelmäßig vor Ort erschien und mit seinem Jagdeifer sowie einer Erfolgsquote von über 60 Prozent fast immer ein



Garant für spektakuläre Aufnahmen war. Nach 2011 wurde Mel jedoch nie mehr gesichtet, und man vermutet, dass er mit seinem Alter von über 50 Jahren die Lebenserwartung für männliche Orcas überschritten hat und gestorben ist. Weibliche Schwertwale können dagegen über 80 Jahre alt werden, die Sterblichkeitsrate der Kälber ist mit über 40 Prozent im Übrigen sehr hoch. Zudem war dokumentiert, dass Mel an ausgeglichener Osteomyelitis litt, einer fortschreitenden durch Pilze und Bakterien hervorgerufenen Infektion der Kieferknochen. Nach dem Verschwinden des Top-Jägers, den ich bei meinem Erstbesuch 2012 nicht mehr angetroffen habe, sind die Möglichkeiten für Fotografen und Filmteams, das spektakuläre Jagdverhalten

festzuhalten, wesentlich weniger vorhersehbar und schwieriger geworden.

Man muss etliche Stunden, mitunter auch viele Tage geduldig am richtigen Platz darauf warten, dass die Orcas erscheinen. Und selbst wenn die Rückenflossen gesichtet werden, heißt das nicht notwendigerweise, dass die Wale auf der Jagd sind. Gezeiten, Windstärke und -richtung sind wichtige Faktoren, denn die Orcas können die Seelöwen unter ungünstigen Bedingungen nicht lokalisieren und vermeiden bei hohem Wellengang das Risiko des Strandens. Auch kommt es häufig vor, dass gerade keine jungen Seelöwen im Wasser sind, wenn die Orcas sich nähern oder die Jungtiere sich rechtzeitig in

Sicherheit gebracht haben, sobald die Erwachsenden die Gefahr bemerkt und gewarnt haben.

Abgesehen von den erforderlichen günstigen Umständen und dem nötigen Glück gehören perfekte Aufnahmen der „freien“ Orcas im Augenblick des Angriffs wohl zu den anspruchsvollsten Herausforderungen in der Wildlife-Fotografie, nicht nur weil ihre Geschwindigkeit in der letzten Phase der Attacke über 50 Stundenkilometer betragen kann. Vielmehr synchronisieren die Wale den Angriff meist mit einer einlaufenden Welle, so dass der Vorderkörper im entscheidenden Moment häufig von der Brandung umhüllt ist. Im Vordergrund quertende Seelöwen können den Blick verstellen oder der Angriff findet



Oben: Gestrandeter Cuvier-Schnabelwal. Das ca. sechs Meter lange Tier schwamm auf den Strand und war offenbar desorientiert sowie leicht verletzt an Maul und Fluke. Mit vereinten Kräften von Mensch und Wellengang konnte der Wal schließlich ins offene Meer zurückfinden.
Canon EOS 1D Mk III / EF 4.5-13.5mm f/2.8L IS II USM | 1/400 sec | 1/5.6 ISO 200

Links: Orca in der Medina Bay mit am Strand erbeutetem jungen Seelöwen, teilweise vom Spritzwasser verdeckt. Das zweite Jungtier ist noch mal davon gekommen und beobachtet den Vorgang.
Canon EOS 3D Mk III / EF 2.8/100mm F1.8 IS USM | 1/2.200 sec | 1/2.8 ISO 300 | Still

im Gegenlicht statt. Unabhängig vom Streifen nach guten Bildern zählt natürlich das Erlebnis.

Im „Angriffskanal“

Ein bekannter Ort, um Orcas zu sehen, ist Punta Norte an der äußersten Spitze der Halbinsel. Der Bereich ist öffentlich zugänglich, beherbergt eine Ranger-Station und bildet auch die Basis des „Punta Norte Orca Research“-Teams (PNOR), das die Fotoidentifikation der Orcas erstellt, Schutzmaßnahmen leitet und an Forschungsprojekten arbeitet.

Der sogenannte „Attack Channel“ (Angriffskanal) liegt jedoch rund 600 Meter vom öffentlichen Aussichtspunkt entfernt und umfasst eine etwa 76 Meter breite

Unterbrechung des vorgelagerten, schützenden Felsriffs. Während der Flut bleibt das gesamte Riff unter Wasser, so dass der Kanal, durch den die Orcas zum Strand vordringen können, verborgen ist. Da die Seelöwen beim Wechsel zwischen ihren Kolonien häufig diesen Abschnitt überqueren, ist der Kanal einer der bevorzugten Angriffsorte der Orcas. Hier entstanden die meisten Fotos und Dokumentationen, einschließlich derjenigen von BBC und National Geographic. Der Zugang zum Attack Channel ist für die Öffentlichkeit gesperrt und erfordert eine Sondergenehmigung der Regierung für die jeweiligen Fotografen und Filmteams sowie die Begleitung eines Rangers. Man muss wenigstens drei Stunden vor und nach

Fluthochstand in gekauertem Stellung dort verbringen, um die Seelöwenkolonien nicht zu stören. Die weitläufigen Gebiete südlich des Kanals sowie nördlich der Ranger-Station umfassen mehrere Strände, an denen die Orcas ebenfalls jagen, da hier kein schützendes Riff vorhanden ist. Sie befinden sich jedoch in Privatbesitz und sind somit gleichfalls für Touristen unzugänglich wie nahezu das gesamte 15.000 Hektar große Schutzgebiet mit seinen 20 Kilometern Küstenlinie. Sofern man jedoch seinen Aufenthalt auf der Estancia des Besitzers gebucht hat, werden bereits in der Morgendämmerung Tagestouren zu den betreffenden Stränden durchgeführt, die sehr gute Fotogelegenheiten bieten.



Graufuchs in der Kolonie der Magellan-Pinguine auf der Suche nach Fressbarem, z.B. verendeten Pinguinen.
Die Vögel warten im März das Ende der Mauser ab, wobei einige diese Hungerperiode nicht überstehen.
Canon EOS 7D Mk II | EF 4,5-5,6/100-400 mm L IS II USM | 400 mm | 1/640 sec | f/5,6 | ISO 800

Weitere Bewohner

Obwohl die Orcas die Hauptattraktion sind und mit den großen Robbenkolonien maßgeblich dazu beigetragen haben, dass das Gebiet heute ein Naturreservat ist und 1999 von der UNESCO auf die Weltkulturerbeliste gesetzt wurde, gibt es auch eine Vielzahl anderer Wildtiere in der Region zu beobachten und zu fotografieren. Dazu zählen Guanakos, Graufüchse, Maras, Gürteltiere, Nandus, Kaninchen-Eulen, Magellan-Uhus, diverse Reiher ebenso wie Magellan-Pinguine, Wandertalken, Bussard-Adler, Truthahn-

gäuter und Riesensturmvögel, um nur einige zu nennen. Bei meinem letzten Besuch konnte ich auch einen gestrandeten Schnabelwal fotografieren, der mit vereinten Kräften von Mensch und Wellen schließlich wieder ins offene Wasser zurückland.
Für Botaniker und Landschaftsfotografen bietet die karge Halbinsel mit ihren weitgehend flachen Küsten, einigen Salzseen, Dünen und Erhebungen im Hinterland dagegen nur wenige Motive, sieht man einmal von den spektakulären Sommerausgängen ab.

Wolfgang Jäkel (63)

...belaßt sich seit über 30 Jahren intensiv mit der Naturfotografie. Die Polarregionen, v.a. Spitzbergen, Grönland und Franz-Josef-Land, die Antarktis, aber auch Island bildeten lange einen besonderen Schwerpunkt seiner fotografischen Arbeiten, die bei Ausstellungen und in Vorträgen präsentiert und mehrfach ausgezeichnet wurden. In jüngster Zeit richtet sich sein fotografisches Interesse auch auf den fernen Osten Russlands, Japan und auf Süd- bzw. Mittelamerika. | www.wjaekel-foto.de



Oben: Porträt eines mausernden Magellan-Pinguins. Während der drei- bis vierwöchigen Dauer des Gefiederwechsels im Anschluss an die Brutphase sind die Vögel ans Land gebunden und verlieren rund zwei Kilogramm, also etwa die Hälfte ihres Gewichts.
Canon EOS 7D | EF 4,5-5,6/100-400 mm L IS II USM | 400 mm | 1/640 sec | f/8 | ISO 600



Mitte: Magellan-Uhu, aufgenommen im küstennahen, kargen Hinterland mit halbwüstenartiger Vegetation. Die Vögel erreichen eine Körperlänge von ca. 45 cm und verbringen den Tag meist auf einem stammnahen Ast oder in einer Felsspalte.
Canon EOS 7D Mk II | EF 4,5-5,6/100-400 mm L IS II USM | 140 mm | f/5,6 | ISO 200 | Spot

Unten: Das Guanako aus der Familie der Kamele als charakteristischster Bewohner der südamerikanischen Grasländer (Pampas) und trockenen Buschsteppen ist auch auf der Halbinsel Valdés verbreitet.
Canon EOS 7D | EF 4,5-5,6/100-400 mm L IS USM | 140 mm | 1/640 sec | f/8 | ISO 200

